

Portrait eines Stars

Geliebt und gehasst, als Käfigvogel verhätschelt oder als Leckerbissen verspeist, der Star gehört zu den Vögeln, der die Gemüter seit jeher beschäftigt. Nicht ohne Grund. Der lustige Geselle beeindruckt ebenso sehr durch sein Verhalten wie durch seine stimmlichen Fähigkeiten.

Mozart liebte ihn, liess sich von ihm inspirieren und richtete ihm nach seinem Tod ein öffentliches Begräbnis aus. Die Römer hängten Nistkästen auf – nicht aus purer Zuneigung, sondern weil sie ihn als Delikatesse schätzten und in Reichweite haben wollten. Hildegard von Bingen nutzte ihn pulverisiert gegen offene Geschwüre und Vergiftungen aller Art. Bis heute fasziniert das Verhalten des Stars die Menschen und beschäftigt die Forschung. Er hat auch seine erklärten Gegner: In Weinbaugebieten würde man lieber auf Starenschwärme verzichten. Kaum bekannt ist jedoch, dass die Vögel in der Schweiz infolge der Intensivlandwirtschaft unter Nahrungsmangel leiden und mit wachsender Wohnungsnot zu kämpfen haben.



Hunger!

Aus dem Starenleben

Der Star *Sturnus vulgaris* ist in Eurasien der häufigste und am meisten verbreitete Vogel der Familie der Stare. In Europa ist er Standvogel bis Kurzstreckenzieher. Schon im Februar kehrt er aus seinen Winterquartieren in Südfrankreich, Spanien oder Nordafrika zu uns zurück.

Etwas kleiner als die Amsel, hat der Star auch einen deutlich kürzeren Schwanz. Im Flug ist er dank seiner dreieckigen Silhouette gut zu erkennen. Sein Schlichtkleid ist schwärzlich mit metallisch grün-rötlichem Glanz. Dank vieler weisser Federspitzen wirkt er hell gepunktet. Das Prachtkleid entsteht durch Abnutzung der hellen Federspitzen. Das Gefieder ist nun dunkel und glänzt grünlich-violett, der Schnabel hat sich gelb gefärbt. Die Geschlechter unterscheiden sich kaum, Weibchen haben einen weniger intensiven Metallglanz als Männchen. Frisch ausgeflogenen Staren fehlt er ganz, der Körper ist erdbraun, die Kehle weisslich aufgehellt.

Während der Balzzeit gibt der Starenmann sein Bestes: Er trägt sein vielfältiges Repertoire vor, schlägt mit den Flügeln und versucht, eine Schöne in seine Bruthöhle zu locken. Gelingt ihm das, so ist die Paarung meist schnell vollzogen. Die Eiablage erfolgt von Mitte bis Ende April. Vier bis acht hellgrüne Eier werden von beiden Eltern etwa 14 Tage lang bebrütet. In Mitteleuropa fliegen die Jungvögel zwischen dem 20. Mai und dem 10. Juni aus.

Starsänger

Der Star gibt pfeifende, schnalzende und schwätzende Laute von sich, ahmt andere Vögel oder auch Umweltgeräusche nach, in städtischen Gebieten etwa Hundegebell, Hupen, Handys, ja sogar Flugzeuglärm – und natürlich die menschliche Sprache. Kaiser Nero besass einen sprechenden Star, dem er jeden Tag etwas Neues beibrachte. Mozarts Star war imstande, eine Partie aus seinem Klavierkonzert in G-Dur fast fehlerfrei nachzupfeifen. Wissenschaftler meinen, dass Weibchen vor allem auf die Grösse des Repertoires achten. Bis zu 70 Motive kann ein begabtes Männchen vortragen. Von der Starin aus gesehen: Wer viel in den Gesang investiert, wird sicher auch ein guter Vater!

Das Leben im Schwarm

Ausserhalb der Brutzeit leben Stare ständig in Trupps. Auch Jungvögel bilden sofort Schwärme, die sich in nahrungsreichen Gebieten konzentrieren. Nachts werden gemeinsame Schlafplätze bezogen, vor allem in Schilfgebieten, aber auch in Baum- und Strauchgruppen oder Stadtzentren. Während sie tagsüber in kleineren Trupps auf Nahrungssuche gehen, versammeln sie sich abends zu Schwärmen, die gewagte und schnell wechselnde Flugmanöver ausführen, bevor sie zu den Schlafplätzen fliegen. Riesige Starenwolken aus mehreren zehntausend Individuen, zum Beispiel über dem Berliner Dom oder dem berühmten Brighton Pier in England, ziehen jedes Jahr Scharen von Ornithologen und Vogelfreunden in ihren Bann.

Im Schwarm gibt es keinen Leitvogel. Die Vögel achten auf Richtung, Geschwindigkeit oder Abstand der sechs bis sieben Nachbarn neben, über und unter sich. Wenn der Nachbar eine Änderung vornimmt, können sie sich dank ihrer schnellen Reaktionsfähigkeit sofort anpassen. Nach neueren Forschungen halten die Tiere keinen festen Abstand. Jeder Vogel versucht, in der Mitte seiner Nachbarn zu bleiben, unabhängig davon, wie weit sie entfernt sind. So erklärt sich die variierende Dichte eines Schwarms, wenn er sich zusammenballt und in die Länge zieht ohne auseinander zu fallen.

Wolke schützt vor Feinden

Der Schwarm bietet ausgezeichneten Schutz gegen Fressfeinde. Wenn ein Greifvogel sich der Starenwolke nähert, zieht sie sich blitzschnell zusammen, so dass die Vögel fast zusammenstossen. Der Angreifer sieht sich einer schwarzen Masse gegenüber, die mit grosser Geschwindigkeit in alle Richtungen wogt und sich zu allerlei Gebilden verformt. Manchmal wird er in den Schwarm aufgenommen und «eingekesselt» – bis er nicht mehr fliegen kann und unten herausfällt. Der Greifvogel muss sich auf einen einzelnen Vogel konzentrieren. Gegen eine pulsierende, ständig die Form wechselnde Masse ist er machtlos.

Schwindender Wohnraum

Der Star brütet an Waldrändern, in Baumhecken oder begrüntem städtischen Quartieren. Seine Höhlen baut er nicht selbst, sondern bezieht verlassene Spechthöhlen oder Astlöcher in alten Bäumen. Oder er nistet in Fassaden von gedämmten Häusern! In Seen brüten seit vorletztem Jahr zwei Starenpaare in Hausfassaden (s. Artikel in dieser Nummer, Rubrik «Seenswürdig»). Anwohner haben sie beim Bau der Höhle beobachtet. Das ist allerdings ungewöhnlich, denn der Abrieb bildet ja in der Regel eine recht massive Schicht, die von Staren kaum geknackt werden kann. Zudem hängt sich diese Art eigentlich nicht an eine senkrechte Wand.

Hingegen sind der Schweizerischen Vogelwarte verschiedene Fälle bekannt, wonach Starenpaare als Nachmieter von Höhlen auftreten, die Spechte in isolierte Hausfassaden gebaut

haben. Solche Fassaden können jungen Buntspechten auf Revierversuche den Eindruck vermitteln, das Material sei zur Anlage einer Schlaf- oder Bruthöhle geeignet, weil der harte Verputz der Rinde entspricht, und das darunter liegende Styropormaterial wie faules Holz klingt.

In unseren Agrarwüsten sind natürliche Höhlen selten geworden. Wie viele andere Höhlenbrüter auch, leiden Stare unter akuter Wohnungsnot. Im Kanton Zürich ist ihr Bestand von 17'000 auf 12'000 und in Winterthur von 680 auf 400 Paare zurückgegangen (Zahlen 1988 und 2008). Biologen sehen den Hauptgrund darin, dass mit den Grünlandflächen nicht nur Nistplätze, sondern auch die Insektenarten verschwinden, von denen die Stare sich ernähren. Zudem verschlechtert sich die Qualität der noch bestehenden Grünflächen durch die immer intensivere Nutzung. Es ist den klugen Vögeln also nicht zu verdenken, dass sie aktiv nach neuen Wohngelegenheiten suchen!

Nistkästen können helfen

Da der Star auch Nistkästen annimmt, könnte damit die Wohnungsnot gelindert werden. Wer einen geeigneten Garten mit altem Baumbestand besitzt, kann versuchen, die Vögel mit Nisthilfen anzulocken. Ein solcher Nistkasten sollte in mindestens 4 m Höhe und katzensicher gegen Südosten aufgehängt werden. Das Flugloch sollte einen Durchmesser von 45 bis 50 mm haben. In Deutschland wurde damit begonnen, an geeigneten Orten Starenhäuser aufzustellen. Diese sind wie Schwalbenhäuser auf einer Stange montiert und enthalten Dutzende von Wohnhöhlen. Nisthilfen in einem Garten sind eine wunderbare Gelegenheit, Stareneltern aus der Nähe bei der Aufzucht der Jungen zu beobachten. Ein Beitrag zum Vogelschutz, der verhindert, dass die interessanten Vögel ganz aus unseren Quartieren verschwinden.

Stefan Wassmer und Silvie Weber
Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen
natureschutzwinterthurseen.ch



Achtung!!! Plauschkegelclub Seen sucht

Kegelfreundinnen/Freunde, zum regelmässigen Plauschkegeln für jede Altersgruppe.
Jeden 2. Montag von 19:00-21:00h
Auskünfte erteilt:
Clubleiter Rolf Leber Natel: 076 517 94 49

Mehlschwalbenpaar sucht Wohnung

«Wo Schwalben wohnen, wohnt das Glück», sagt ein altes Sprichwort! Früher gehörten die hübschen Vögel mit dem blau-schwarzen Frack und dem weissen Hemd einfach zum Dorfbild. Die geschätzten Insektenjäger nisteten in grossen Kolonien unter Dachvorsprüngen. Raue Wände, an denen das Nistmaterial anhaftet, waren genügend vorhanden. Den feuchten Lehm, den sie zum Aufmauern des Nestes brauchen, fanden sie in der Nähe in Pfützen oder an Bachufern.



Fürsorgliche Eltern

Aber wo sind denn unsere Glücksbringer geblieben? Wie andere Vogelarten auch, haben es Mehlschwalben heutzutage schwer. Nicht nur die Nahrung wird in unseren zunehmend versiegelten Landschaften rarer, auch der Nestbau gestaltet sich immer schwieriger. In letzter Zeit verschärft sich zudem der Konflikt zwischen Hauseigentümern und ihren «Untermietern». Offenbar sind neue oder renovierte Gebäude mit frischem mineralischem Verputz für die Vögel attraktiv. Wenn es ihnen gelingt, an einer passenden Wand mit dem Nestbau zu beginnen, werden sie oft verscheucht, oder die Nester werden zerstört, weil Verunreinigungen befürchtet werden. Mit ein wenig Verständnis und im Gespräch mit einem Vogelschutzverein könnte eine Lösung gesucht werden, zum Beispiel mit einem Kotbrett, das unter die Nester montiert wird.

Der Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen möchte den bedrängten Vögeln helfen. Das Anbringen von Kunstnestern oder die Montage eines Schwalbenhäuser an geeigneten Orten würde die Wohnungsnot etwas lindern. Doch zunächst möchten wir uns ein Bild über die heutigen Niststandorte machen. Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie Nistplätze kennen. Vielleicht sind Sie auch bereit, den Mehlschwalben ein neues Domizil anzubieten? In diesem Fall stehen wir Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung – damit die Mehlschwalben weiterhin bei uns leben können und uns Glück bringen.

Meldungen: Silvie Weber, 052 222 63 05, silvie.weber@bluewin.ch
Brigitte Hofmann, 052 213 08 66, br.ho@greenmail.ch

Welche Vögel brüten in unserer Region? Wissenswertes bei:
www.birdlife-zuerich.ch/vogelfinder

Silvie Weber
Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen